2) Bl. 2r—78v *Epistolae Pauli,* lat. Inc.: „Ad Romanos. — Romani sunt in partibus Italiae.“ Expl. (Epistola ad Hebraeos): „in pellibus caprinis, angustiati egen —“ [bricht ab].

Saec. XII, Perg., Perg.-Fehler mit roter oder grüner Seide genäht, Bl. 29 unten, Bl. 58 rechts abgeschnitten, nach Bl. 37 ist 1 Bl. herausgeschnitten, ebenso nach Bl. 47, wo unten Notiz saec. XIII: „hic est defectus usque ad finem huius epistolae“, ähnlich 78v unten: „Hic deficiunt duo capitula et paulo plus“ 255×165, 78 Bll. (1 Bl.+[10] Quaternionen). — 1 Kol., 1. Hd. 1r—v got. Min., 40 Z., Raum für Init. gespart 2. Hd. 2r—78v got. Min., 23 Z., beschriebener Raum 187×108, braune Tinte, Raum für Init. frei, interlineare Glossen saec. XII, am Rande Kapitelnotizen saec. XIII. — Einband wie Perg.-Hs. 2 (1 Schließe). Vorderdeckel: „Epistolae Pauli“ (saec. XV), ebenso auf Vorderdeckel innen auf Perg.-Bl. eines Antiphonarii saec. XII, [260×200], 1 Kol., 30 Z., got. Min., rote kalligr. Init. Rückendeckel innen Officium de s. Elisabeth saec. XII, 1 Bl., 255×163, 1 Kol., got. Min., Neumen. — Aus Millstatt. Besitzvermerk saec. XVII 1r oben Sign. um 1450: G d, saec. XVIII: I 5, alte Sign. der St.-B.: 18.

Perg.-Hs. 43

Bl. 1r—24r *Bartholomeus frater,* Sententia generalis super quatuor libros sententiarum versifice edita, lat. Inc. (Anfang fehlt): „Hunc tamen in sp[ecie] sancti potuere mereri.“ Expl.: „per haec tua signa. Amen. Explicit sententia generalis super quatuor libros sententiarum versifice a fratre Bartholomeo edita.“

Saec. XIV, Perg., anfangs fehlt 1 Quaternio, ebenso nach Bl. 8. 210×150, 24 Bll. = 3 Quaternionen. — 1 Kol., beschriebener Raum 140×70, 23 Z., got. Kursive, rote kalligr. Initialen und Überschriften der Distinctiones. — Kein Einband. — Herkunft? 24r—v Introitus et officium pro infirmitate febri, 3 Hände saec. XV.

Perg.-Hs. 44

Bl. 1r—4v und Falzstreifen: *Hrotsvitha,* Maria; Sapientia, Bruchstücke, lat., vgl. Zs. f. d. A. LXII 333—336.

Saec. XI, Perg., 210×160, 4 Bll.+3 Falzstreifen. — 1 Kol., 24 Z., got. Min., rote kalligr. Init. — In St. Emmeram von Cml. 14485 abgeschrieben, saec. XV und XVI im Dominikanerkloster zu Wien, dort auf Pap.-Hs. 52 geklebt, saec. XVI nach St. Paul gelangt. Näheres a. a. O.

Perg.-Hs. 45

Bl. 1r—2v *Fragmentum vitae Gebhardi* archiepiscopi Salzburgensis et successorum eius, gedr. von Wattenbach M. G. SS. XI 35—36 Z. 25, übereinstimmend mit der als 1 bezeichneten Hs., dem Registrum Admuntense.

Saec. XIII, Perg., 2 beschädigte Bll., 205×160. — 1 Kol., 25 Z., got. Min., rote kalligr. Init. — Von Dr. Jaksch von den Deckeln der Perg.-Hs. 98 abgelöst und bestimmt. — Aus Admont, dann Millstatt.

Perg.-Hs. 46

Bl. 1r—4v *Nibelungenlied,* mhd., Bruchstück, nach Lachmanns Ausgabe Str. 2185, 3—2271, 3, jedoch lückenhaft, veröffentlicht in Zs. f. d. A. 1927, S. 211—235.

Saec. XIII in., Perg., 25 Streifen u. Streifchen aus Falzen, Teile von zwei zusammengehörigen Doppelbll. = 4 Bll., das Einzelbl. [148×118]. — 1 Kol., 30—31 Z., beschriebener Raum 115×95, Zeilenhöhe 4 *mm*, got. Min., 1 Hd., braune Tinte, einige rote kalligr. Init., eine größere am Anfang der 39. Aventiure, wo auch rote Überschrift. — Aus den Falzen der Pap.-Hs. 152 losgelöst u. zw. nach Bl. 16, 28, 40, 52, 64, 76, 88, 100, 124, 136, 148, 160, 172, 196, 208. Da Pap.-Hs. 152 saec. XV Millstatt gehörte, vorher aber (saec. XV in.) „domini Chuenradi Hewnfeld de Tuederstat Maguntiensis diocesis“ war, so ist die Nibelungen-Hs. saec. XV in. wohl auch in Duderstadt (Eichsfeld) von einem Buchbinder zerschnitten worden. Näheres über Herkunft bei Pap.-Hs. 152.

B. Papierhandschriften.

Pap.-Hs. 1

1) Bl. 1r—255r *Johannes de Morigenato frater,* Liber visionum, lat. Inc. 1r 2. Zeile von unten (oben abgerissen): „per quem et in quo sunt omnia Amen. Incipit prologus huius libri (1v oben Lücke) . . . super candelabrum ut ingredientibus lumen appareat.“

Menhardt, Hs. verzeichnis ...
UB. Klagenfurt

lebens und die durchgängige geltung der ehe, meist der einehe. die richtige spätere beobachtung, dass bei den naturvölkern die frau sehr häufig keine mitgift einbringt, die dem Skythenschema noch nicht angehört und mangels einer ehe auch nicht angehören kann, wird (c. 18) zum blofsen auftact für eine ganz selbständige und (das darf man schon sagen) richtige — ich erinnere an die wundervollen, leider kaum gebrauchten angaben bei Schönwerth Aus der Oberpfalz I s. 55f — schilderung der ehegebräuche, die vielleicht lediglich unter der unwillkürlichen nachwürkung jenes pointierten ausgangspunctes nicht ganz vollständig geraten ist.

Nimmt man dies alles zusammen, so kommt man zum ergebnis, dass auch Tacitus nirgends durch das idealschema gehemmt wurde, sondern sich ihm gegenüber bewust selbständig verhalten hat. so darf man ihm unbedingt trauen, wie denn in der tat bei genauerer untersuchung der germanischen altertümer alle sociologischen angaben des Römers noch immer die probe bestanden haben; auch für die notizen über den mythus, die ich hier mit absicht beiseite lasse, wird das gleiche gelten. man ist deshalb nicht darauf angewiesen, die glaubwürdigkeit der Germania mit einer ästhetisch moralischen argumentation (so Hübner in Zeitschrift d. Savignystiftg germ. abt. XLI s. 393) zu vertreten, die doch nicht für jedermann recht überzeugend sein wird.

Würzburg. **Ernst Mayer.**

BOGENFÜLLSEL. Einem hinweis Schönbachs folgend hat Vogt sich in MFr. jetzt für mitteldeutsche herkunft Berngers vHorheim entschieden, den er nach dem heutigen Harheim (kr. Höchst) setzen möchte. urkundlich ist ein träger des namens hier so wenig wie in Schwaben nachzuweisen — immerhin: der name *Bernger* ist in dieser und später (!) in der schreibung *Beringer* in der Wetterau und weiter nördlich nicht selten; die urkundenbücher für Hanau, Wetzlar, Marburg gewähren reichlich belege. anderseits bieten aber die reime nichts ausgesprochen mitteldeutsches: *vervât* (114, 5) kommt allerwärts vor, und die bindung 114, 21. 23. 27 kann man so gut oberdeutsch (mit Haupt) wie mitteldeutsch (mit Vogt) schreiben. wol aber tritt Bernger mit *sie : gie : vie : nie* 112, 3. 6. 7. 9 und *vie : zergie : ie : erlie* 115, 28. 30 in schroffen gegensatz zu den dichtern die seine nächsten landsleute sein müsten: MHimmelf Elis. Erl. (Zs. 45, 62f). auch dass er im versinnern einsilbig *künec* (114, 22) und dreisilbig *bevelhen* (114, 28 — nicht *beveln*) braucht, gibt zu denken.

So bleibt vorläufig nur das vb. *hoffen* (114, 18) als verfängliches schiboleth. das 114, 27 gesicherte swm. *riuwe* ist zwar seit dem Arnsteiner Marienlied v. 5. 144 für die Rheinfranken bezeugt, aber ebenso auch für den ganzen südwesten (Mhd. wb. II 752b). **E. S.**

Z. f. d. Altertum u. dt. L. Neue Folge 50), 1925

EINE UNBEKANNTE HROTSVITHA-HANDSCHRIFT.

Die neu gefundenen bruchstücke, jetzt pergamenthandschrift 44 der Studienbibliothek in Klagenfurt, wurden hier von den deckeln und aus den falzen der papierhs. 52 (ältere signatur 12) losgelöst.

Es erhebt sich sofort die frage nach der herkunft dieses bandes, der auf 397 bll., 310 × 210 mm, in 2 spalten geschrieben die 'Praelectiones in librum sapientiae des Johannes Holtgot ordinis praedicatorum' enthält. zunächst weist die notiz auf bl. 368r: *Finita est illa postilla in Gawnesdorff sub anno domini* MCCCCXVII0 wahrscheinlich auf Gaunersdorf im bezirk Mistelbach in Niederösterreich. auf dem vorderdeckel aufsen klebt ein zettel s. XV/XVI mit der angabe: 'Holtkot super libro Sapiē'. darunter ist auf dem weifsen leder des einbandes eine signatur des 15 jh.s C (schwarz, aber rot gestrichelt), 11 (rot) und in schwarzer tinte, aber rot durchstrichen, zu lesen: 'Liber Sa[pientiae Ioannis] Holkott'. solche signaturen sind in Kärnten nicht verwendet worden, es ist also die hs. nicht erst in Kärnten eingebunden, wenn sie auch, wie ich im Zentralbl. f. Bibliotheksw. 41, 228f gezeigt habe, bei der klosteraufhebung i. j. 1789 aus SPaul im Lavanttal nach Klagenfurt kam. ich habe dort auf die diagonalstriche im 2. oder 3. rückenfelde der pap.-hss. 33. 38. 52. 56. 83. 90. 103. 113 hingewiesen, von denen 33. 38. 56. 83. 103 sicher aus SPaul stammen. die diagonalstriche sind aber frühestens im 16 jh. als erkennungszeichen angebracht worden, was ich so deute, dass die erwähnten bände erst im 16 jh. nach SPaul kamen; keine von ihnen trägt auch die bekannten SPauler signaturen von etwa 1470, vgl. Z. f. B. 41, 226f. wir werden also nach Niederösterreich verwiesen, und da gibt der 1 bd (Niederösterreich) der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs (Wien 1915) auskunft. s. 289ff ist dort der i. j. 1513 geschriebene bibliothekskatalog der Dominikaner in Wien abgedruckt, und s. 304 lesen wir: *C* 11. *Rupertus Holgot, ordinis predicatorum magistri in theologia, super librum sapiencie, incipit: Dominus petra mea, finit: sapiencia deducet ad regnum perpetuum, ad quod regnum etc., cum tabula.* die beschreibung stimmt genau zu pap.-hs. 52, auch die sign., die nur nicht, wie die meisten bände der Wiener Dominikaner, auf dem rückendeckel steht (vgl. aao. 286). es stimmt auch dass i. j. 1534 minium auf dem vorderdeckel verwendet wurde (aao. 287). denn auf dem vorderdeckel der pap.-hs. 52 ist vielleicht gestanden 'cccc 34' und bei den knöpfen ist mit minium herumgestrichen. wenn es dann aao. 287 heifst: 'die zeit, wo eine beträchtliche zahl von hss. der Dominikaner den weg in andere hände fand, fällt

bald nach der mitte des 16 jh.s, so ist das mit dem vereinbar was oben über SPaul gesagt ist'.

Weitere bruchstücke der zerstörten Hrotsvitha-hs. sind also an den einbänden der Dominikanerbibliothek in Wien zu suchen. (Das kloster ist 1226 gegründet und gehörte damals zum bistum Passau.)

Eine Hrotsvitha-hs. des 11 jh.s auf pergament war es, die im 15 jh. als einbandmaculatur für die jetzige pap.-hs. 52 verwendet wurde: 2 doppelbll. wurden auf die deckel geklebt, ungefähr ebensoviele bll. in streifen zerschnitten und als falze eingelegt. jene enthalten ohne lücke v. 84—275 der Marienlegende, diese nur stücke aus dem drama Sapientia. um den einband nicht ganz zu zerstören, hab ich nur einige falzstreifen losgemacht, bei den übrigen kann man den inhalt auch so überprüfen.

Die perg.-hs. war mindestens 210 mm. hoch und 160 mm. breit. das linienschema des beschriebenen raumes, eine spalte, 180 × 120 mm., ist ins pergament geritzt. links und rechts laufen 6 mm. breite randstreifen bis an die ränder, desgl. die oberste und unterste zeile. die zeilen sind 8 mm., beim drama jedoch nur 7 mm. hoch; während also in der Maria jedesmal 24 zeilen auf einer seite sind, dürften es in der Sapientia mehr gewesen sein.

Die schrift ist in der Maria etwas höher als in der Sapientia, die minuskeln etwas über 3 mm., die gewöhnlichen majuskeln (alle versanfänge) 5 mm. hoch. diese sind abwechselnd rot und schwarz, die ordnung wird nur bei den sinnesabschnitten durch gröfsere, bis 12 mm. hohe, 10 mm. breite rote majuskeln unterbrochen. zweimal, bei v. 139 und 196, sind diese majuskeln hineingerückt, sonst stehn die gewöhnlichen majuskeln allein im linken randstreifen. im innern der hexameter stehn keine majuskeln, auch nicht bei den eigennamen. die abschnitte sind überall entsprechend der ausgabe PvWinterfelds kenntlich gemacht, nur bei v. 162 und 173 steht keine übergrofse majuskel. die verse sind abgesetzt, überlange verse mit dem zeichen ⌈¯ an freien stellen eingestückelt. die tinte ist bei der legende schwarzbraun, beim drama dagegen durchweg hellbraun. — bei diesem ist nirgends rot verwendet, der linke randstreifen ist überall frei, die reden der personen sind nicht abgesetzt. majuskeln stehn bei den namen Antiochus, Adrianus, Sapientia, Fides, Spes, Karitas, die als *AN., AD., S., F., Sp., K.* abgekürzt erscheinen, und bei den satzanfängen.

Die ganze hs. ist wol von einer hand geschrieben, die schriftzüge weis ich nach sorgfältigen vergleichen dem 11 jh.

[1] die Dominikaner gaben ihre hs. C 11 wol deshalb weg, weil sie eine Dublette hatten, vgl. aao. 306: C 28 Rupertus Holgot ut supra C 11.

zu; besonders charakteristisch ist das *a*, die *i* haben nirgends striche. abkürzungen sind nicht eben häufig. satzzeichen: der punct ist unserm beistrich, der strichpunct unserm punct oder doppelpunct gleichwertig, das fragezeichen sieht so aus: ⁝¯ in den versen 93 und 210 bedeuten die beistriche, dass die wörter *dona* bzw. *mundo* um ein wort später gesetzt werden sollen. mehrmals bedeuten zwei puncte über den buchstaben zusammengehörigkeit, so v. 173 *qüē*, 174 *dïcebat*, 207 *p̈actis*, 254 *Cäro*. es kommen folgende accente vor: 111 *sémper* (weil das *e* dem *c* an der stelle sehr ähnlich ist), 187 *décus*, 188 *réddité*, 214 *émeritis* (zu trennen *e meritis*), 237 *leuaré*; *quîs* 96. 164. 238, *hîc* 99, *uulgô* 247.

Ich verzeichne nun die lesarten, wobei ich auf die bei Winterfeld angegebenen besonders rücksicht nehme: Maria v. 93 *subolis*, 103 *percerto*, 109 *karū*, 111 *Qd* (= *Quod*); *sterilis* wol von gleicher hand über der zeile eingefügt, 113 *contulerit* auf rasur (*-tulerit* für *-ferret*), 115 *saltī*, 119 *succumberet*, 120 *colerē*, 121 *menbra*, 132 *memet*, 135 *coniugii quod primo*, 138 *obsequioque*, 141 *maxima*, 146 *uenerabile*, 147 *ethera*, 149 *Gesta*, 150 *perorat*, vgl. Winterfeld s. 543a, 157 *Obpropriis tactum*, 158 *inquid*, 162 über *ioachī* steht *datiuus ē* von 2. hand, *///p̄dictus* von 2. hand, 164 auf rasur *ille* 2. hand, 165 *cicius* von 2. hand eingefügt, 168 *ex illa sobolem dominus mihi nec dedit ullam. ṅec* auf rasur, 173 *Ad*, nicht durch rote initiale hervorgehoben, 174 *ciu-* auf rasur, 178 *Et*, 179 *E* auf rasur *(Equa)*, das *-i* von *permagni* auf rasur, 182 *requiescet* aus *-it verbessert*, 187 *tantū* über der zeile von 2. hand, v. 191 *Omnes electi non sunt post hęc habituri*, v. 193 *Si mihi certa tuo maneat tua gratia servo*, 195 *dedignare*, 197 *hinc*, 202 *te ferre* in *deferre* verbessert, 216 *natum* auf rasur, 217 *suppremo*, 218 *sub tempore*, 220 *saluaret*, 224 *pollens*, 228 *iaculo*, 231 *Ipsius sexta*, 234 *terra* auf rasur: *t(-erra* neu), 242 *pueros* und *ipsos* auf rasur, 243 *transisset*, 244 *conparuit*, 249 *conperies*, 250 *conpleuit*, 251 *Inpatiensque ... ostia*. — Zur Sapientia ergeben sich aus den wenigen streifen nur folgende abweichungen: Winterfeld s. 190 z. 38 *prorumpit*, s. 196 z. 15 *tres viros candidulos*.

Der wert der neugefundenen Klagenfurter bruchstücke (Kl) erhellt daraus, dass bisher einzig M (Cml. 14485, 10/11 jh.) aus so früher zeit bekannt war; Clm. 2552, der nur Hrotsvithas Gallicanus enthält, hat mit Kl nichts zu tun, da er in 2 spalten auf folio-format geschrieben ist, vgl. Winterfeld Hr. op. p. III—V und Neues Archiv 13, 573ff.

Kl ist eine bedachte, ursprünglich wol vollständige abschrift von M mit den verbesserungen der hände M^1 und M^2. Kl stimmt zu M in Maria v. 157 und Sapientia, Winterfeld s. 190 z. 38, ist gegenüber M selbständig in Maria v. 174. 220. 234! Kl stimmt mit M^2 in Maria v. 93. 111. 132. 150. 193 überein,

ist wol selbständig in den verbesserungen v. 138. 141. 147. 179. dass M für Kl als unmittelbare vorlage gedient hat, geht auch daraus hervor, dass Kl genau dieselbe einrichtung hat. 24 zeilen stehn auf einer seite, u.zw steht der text unserer 4 bll. genau auf bl. 5^v—9^r von M. es dürfte nur was in M auf 3^r—3^v steht, in Kl auf 3^r gestanden haben. die bruchstückchen aus der Sapientia dürften auf bl. 123^r—126^v von Kl gewesen sein.

Ergebnis: die 4 Klagenfurter blätter stellen bl. 5—8, die streifen teile von bl. 123—126 einer Hrotsvitha-hs. dar, die im 11 jh. zu SEmmeram in Regensburg von M abgeschrieben worden ist und später in den besitz des Dominikanerklosters zu Wien gelangte.

Klagenfurt. **Hermann Menhardt.**

STILQUELLEN DER HROTSVITHA.

Die quellen der Gandersheimer dramen sind noch sehr unvollständig ermittelt, obgleich viel anerkennenswertes in dieser hinsicht bereits geleistet worden ist[1]. etliche neue belegstellen stehn mir zur verfügung, von denen ich aber hier spärlichen gebrauch mache, um mich auf die enge stilistische frage zu beschränken, aus welchen quellen Hrotsvitha die technik des dialogs schöpft. richtig urteilt Köpke, dass 'sie die dialogischen wendungen, die bequemen sprachformen dem Terenz verdankt'[2]. nun deckt sich aber Hrotsvithas kunst ein gespräch herzustellen bei weitem nicht mit den Terenzianischen sprachmitteln.

Die technik des dialogs unterscheidet sich von der der gewöhnlichen monologischen rede durch die replikenbindung, wozu ein gewisser vorrat von ausdrücken gehört, welche die reden der einzelnen personen untereinander verbinden:

a) progressive bindung ligt vor, wenn eine replik durch frage, ermunterung zur aussage udgl. die nächste replik hervorruft;

[1] Nach Bendixen hat Köpke (Ottonishe stud. II 143) eine anzahl belegstellen nachgewiesen. Köpkes belege sind widerum von vWinterfeld in seiner ausgabe stark vermehrt worden: um wertvolle stellen aus Sedulius, Septimius Seuerus, Agius, Notker I uaa. — Schönbach (Litteraturbl. 12, 207) erkannte richtig, dass viele quellen 'innerhalb des sprachgebrauches, der dieser würklich gelehrten nonne durch ... die teilnahme am gottesdienst ... und schulstudien ... aufgezwungen worden ist', zu suchen sind. nur sind Schönbachs eigene parallelen meist nicht zutreffend, wie er auch selbst nicht viel wert auf sie legt (s. 208). mein aufsatz forscht in der von Schönbach gewiesenen richtung weiter. — KPolheim in seinem grundlegenden buche (Die lat. reimprosa, Berlin 1925) hat es leider verschmäht auf den ursprung von reimtechnik und rhythmus der dramen tiefer einzugehn; ich hoffe bald dieser frage näher zu treten.

[2] Die älteste deutsche dichterin (Berlin 1869) s. 68.

b) regressive, wenn die zweite replik irgend eine bezugnahme auf die erste enthält; hierher gehören bejahung oder verneinung, beifall oder tadel des gesagten, oder auch paraphrasen, mimesen, erwähnungen der vorhergehnden rede (wie *ut dixisti, ut asseris*) uä.

Wir finden nun, dass viele von solchen in den dramen vorkommenden wendungen (die nicht aus dem Terenz entlehnt sind), in der schulmäfsigen litteratur des karolingischen zeitalters wurzeln. — Hier kommen in erster linie die in gesprächsform verfassten lehrbücher Alcuins in betracht, vornehmlich 'De grammatica' und 'De rhetorica et uirtutibus'. auch die pseudo-alcuinische 'Disputatio puerorum' habe ich herbeigezogen[1].

a) Progressive replikenbindung.

s. 854. *Eia, Saxo, me interrogante, responde*	C. IX 21: *Eia, sancte Johannes, et me consolari ne tardes*
s. 863. *Alioquin prosequere uocalium regulas*	P. I 17: ... *prosequere de humana*
s. 858. *Edissere nobis*	P. I 13: *Edissere sumotenus* ...
s. 874. *Expone, pater, hanc nobis definitionem*	P. I 3: *Expone* (vgl. C. IX 31)
s. 886. *Aduerbiorum regulas enuclea*	P. I 22: *Enuclea nobis*
s. 889. *Potestates singularum expone*	S. III 8: *Expone uocabula singularum*
s. 935. *Dic tamen de illis*	P. I 8: *Dic nobis de ea*
s. 936. *Quid ad haec?*	G. II, V 4: *Quid ad me?*
s. 945. *Restat, ut ... dicas*	G. IX 2: *Restat, ut* ... (vgl. D. XIII 4; S. VI 3; IX 3)
s. 953. *Quo modo?* (kurze frage des schülers)	P. I 11: *Quo modo?* (ebenso)
s. 1101 (Disp. Puer.). *Ut mihi aperias, obsecro.*	A. IV 2: *Dic, obsecro.*

b) Regressive replikenbindung.

s. 851. *Discipuli: Haec omnia se habere, sicut dicis, non dubitamus*	P. I 27: *Discipuli: ... nec dubitamus, quin ...*
s. 854. *Placet, filii, propositio uestra*	S. III 8 (uö.) *Placet, mater,* ...
s. 862. *Nequaquam* (kurze replik)	S. V 3: *Nequaquam* (ebenso)
s. 889. *En, habes, Franco, de aduerbiis satis* (ende eines abschnittes der lection)	P. I 17: *Sit satis de ista. Prosequere de humana* (ebenso)

[1] Alcuin wird citiert nach Migne 101; Hrotsvitha nach vWinterfelds ausgabe.

Klagenfurt UB., Perg. Hs. 44

occasione quadendi dirumpitur. S. O dulces filio
lc. ocari pusiolo. nolite sup carceralis angus
nocte. q̄ fac ut suspensa ui ceruleo aspectu
verbera. A n. Veror ad uerbera ne mittam
tui p cassoris sanguinolenti seruos myra
ne. nec sollicitor. A n. Miror augustę. quod ab
ę. S. Quamuis sorores. libare mosculū pa
dō suo p̄angebat. illi ꝙ iam qui diligenter
insecari. soebant. tres viros candidulos
augę nec minuit. ut. ꝙ. Cui parcis dc. ui.
.u. i. cundē scinariū restituunt. Simili ꝙq̄ ratio
bus q̄ nudatus ossibus deficiat. a membrāi ce
anime mee. ut. en. p̄ fonte sanguinis fundā
p̄ rupte labat. A d. In cruce sub